

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 P., monatlich 22 P., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. September 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-Verhütungsgesetze usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 108

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Volkswirtschaft: Staat und Volkswirtschaft. — **Korrespondenzen:** Dresden (M.-S.). — Duisburg. — Essen. — **Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. — Zur Notwendigkeit der Gehilfenprüfung. — Vom Lohnniveau in Kriegsjahren. — Krieg und soziale Entwicklung. — Hochschulzähler und Konjunktur. — Arbeitslosigkeit in Belgien.

Volkswirtschaft

Staat und Volkswirtschaft.

Noch nie ist die Frage nach den Beziehungen des Staates zur Volkswirtschaft so wichtig gewesen wie in der gegenwärtigen Zeit. Unser ganzes gegenwärtiges Wirtschaftsleben hängt stärker als je zuvor in allen Ländern mit dem Staate zusammen. Der Staat wird fast überall als die Macht angesehen, von der aus Hilfe in jeder Not werden könnte und werden sollte. Und doch ist der Staat, bildlich gesprochen, nichts anderes als Fleisch von unserm Fleisch, und zwar um so mehr oder weniger, als wir imstande sind, uns im wirtschaftlichen oder geistlichen Ringen um das Sein im Rahmen unseres Volkes durchzusetzen. Auf diese Abhängigkeit aller Volksgenossen vom Staate stützt sich auch das objektive wie subjektive Verhalten der deutschen Arbeiterklasse für und wider den Staat. Denn der Staat ist ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungstufe. Er ist die Frucht der Klassenverhältnisse und daher nicht von Ewigkeit her. Es hat Gesellschaften gegeben, die, ohne den Staat fertig wurden. Erst durch die wirtschaftliche Spaltung der Menschen in Klassen wurde der Staat eine Notwendigkeit zur Heranbildung einer fortschreitenden Zivilisation. Und heute ist der Staat unentbehrliche Voraussetzung einer jeden Volkswirtschaft, wobei die Staatsform selbst je nach Land, Volk und historischer Entwicklung nicht ausschlaggebend ist, wohl aber als Gradmesser für den geistigen Reifegrad eines Volkes beurteilt werden kann.

Will man nun die Stellung des Staates zur Volkswirtschaft, und damit den Staat selbst, wie auch die Volkswirtschaft näher kennen lernen, so muß man sich zunächst über einige der wichtigsten Prinzipien der staatlichen Wirtschaftspolitik klar werden. Es handelt sich dabei um die Lehre von den Mitteln, durch die die Staatszwecke auf wirtschaftlichem Gebiet am besten erreicht werden. Der Staat ist zunächst selbst eine Wirtschaft, die ihren eigenen Bedarf hat, Güter und Leistungen produziert als Staats- oder Finanzwirtschaft. Die Staatswirtschaft arbeitet gleich der Privatwirtschaft nach dem bekannten ökonomischen Prinzip, wonach mit möglichst wenig Kräften die besten Leistungen erreicht werden. Ferner übt aber der Staat auch einen Einfluß auf die Volkswirtschaft selbst aus, und zwar durch die ganze Gesetzgebung und Verwaltung. Bestimmte einseitige Regeln lassen sich jedoch aus diesen mannigfachen Wirkungen des Staates nicht festlegen. Denn der Staat verändert sich fortgesetzt; er bleibt nie gleich. Dementsprechend hat sich auch die Stellung des Staates zum Wirtschaftsleben von Epoche zu Epoche verändert. Trotzdem ist aber festzuhalten, daß noch jeder Staat als oberste Organisationsform der sozialwirtschaftlichen Grundlagen einer bestimmten Volkswirtschaft auf diese teils fördernd, teils hemmend eingewirkt hat. Das reine „Laissez faire“ hat im Verhältnis vom Staat zur Volkswirtschaft noch nie existiert. Jedoch lassen sich Art und Umfang der Grenzen staatlicher Einwirkung auf die verschiedenen Volkswirtschaften nicht für alle Zeiten feststellen oder festlegen. Dagegen lehr uns die Geschichte und vergleichende Staatsbetrachtung, daß bei allen fortschreitenden Kulturvölkern regelmäßig eine Ausdehnung der Staatsfähigkeit stattfindet. Der Staat nimmt immer mehr Tätigkeitsgebiete auf sich und führt die alte wie neue Tätigkeit immer besser aus. Heute wird ein viel größerer Teil der menschlichen Bedürfnisse durch den Staat befriedigt als früher. Hierin zeigt sich ein Gesetz der wachsenden Staatsfähigkeit. Eine unendliche Ausdehnungsmöglichkeit dieser Staatsfähigkeit anzunehmen, wäre jedoch verfehlt. Notwendigkeit und Nützlichkeit sind stets dabei zu prüfen. In erster Linie kommt in Frage, ob diese Tätigkeit des Staates mit dem Staatsideal der jeweiligen Zeit übereinstimmt. Das Staatsideal der Gegenwart beruht auf den Ideen der Gerechtigkeit und Freiheit. Und diesem Ideal sollte auch die Machtstellung des Staates dienstbar sein. Aber der moderne Staat ist nicht nur Rechtsstaat, sondern auch Kulturstaat. Als solcher darf er dem Volke nicht gegenüberlich gegenüber-

stehen; denn der Staat ist ja im Grunde genommen das Volk selbst. Er muß daher die Interessen aller im gleichen Maße fördern und alle zu einer höheren Stufe von Wohlfahrt und Kultur zu erheben suchen. Durch seine Macht sollte kann er Größeres und Besseres leisten als der einzelne. Der Staat muß dafür sorgen, daß in der privatwirtschaftlichen Erwerbsbetätigung das Recht der freien Persönlichkeit und der freien Selbstbetätigung in gemeinnütziger Weise gewahrt bleibt, damit jeder nach dem Maße seiner Leistungen auch genießen kann. Dazu gehört insbesondere die Hebung des Niveaus der Lebenshaltung der unteren Schichten. Und mit Recht beurteilen die Arbeiter von diesem Gesichtspunkt aus die Staatsfähigkeit und ihr eignes Verhältnis zum Staate. Vor allem hat der Staat jene Gebiete der Bedürfnisbefriedigung seiner Angehörigen zu übernehmen, die weder die Privatwirtschaft noch freie Wirtschaften noch andere Zwangsgemeinwirtschaften innerhalb des Staats übernehmen wollen oder können. Es kommen hierbei auch besondere Staatsinteressen in Frage. Denn die Staatsmacht wird im wesentlichen durch die wirtschaftliche Macht bestimmt. Das Volksvermögen bildet die Grundlage des Staates und das Recht seiner Verbesserung den wertvollsten Bestandteil der Staatsmacht. Alles, was den Volkswohlstand fördert, fördert auch die Staatsmacht. Dabei kommt es jedoch auch darauf an, wie sich der Volkswohlstand verteilt; ferner auf das Maß der sozialen Gerechtigkeit und die Art der Verteilung der Produktionserrträge.

Das Recht des Staates, Gesetze vorzuschreiben, die das Volks- und damit auch das Staatswohl fördern, geht aus seiner Souveränität hervor, die historisch geworden und vom Willen der Volksgenossen getragen ist, soweit diese sich ein ausschlaggebendes Mitbestimmungsrecht als Staatsangehörige erworben haben. Das heute noch in vielen Staaten dieses Mitbestimmungsrecht für viele und leider nur zu oft für die meisten Staatsangehörigen entweder noch gar nicht oder nur in beschränktem Maße existiert, kann das Gesetzgebungsrecht des Staates nicht erklären. Es bildet im Gegenteil die einzige Möglichkeit, die staatliche Gesetzgebung selbst in fortschrittlicher Weise in dem Maße zu beleben und zu fördern, als sich die Staatsangehörigen dafür in unermüdbar Weise in der Richtung einer Beseitigung von Ungerechtigkeiten betätigen. Falls wäre es auch, anzunehmen, daß das Wirtschaftsleben von bestimmten Naturgesetzen beherrscht werde, und daß die Staatsfähigkeit da nur störend eingreifen könne. Die wirklichen Naturgesetze sind menschlich begriffene Gesetze des Geschehens und Staatsgesetze sind solche des Sanktions. Naturgesetze bestehen auch ohne den Menschen, Staatsgesetze werden aber nur von den Menschen gegeben und bestimmt. In gleicher Weise sind auch die eigentlichen Gesetze der Volkswirtschaft keine Naturgesetze, die ewig unveränderlich bestehen. Sie gelten nicht für die menschliche Wirtschaft überhaupt, sondern nur für bestimmte Zeiten und Wirtschaften. Der menschliche Wille modifiziert sie. Mit der Änderung der historischen oder physischen Voraussetzungen ändern sich auch die Gesetze der jeweiligen Volkswirtschaft. Staat und Gesellschaft fragen allein für die Veränderung dieser Gesetze die Verantwortung. Der Staat kann durch bestimmte Gesetze volkswirtschaftliche Verhältnisse vollständig umwandeln (Abschaffung der Leibeigenschaft, Zunftgesetze, Zollgesetze usw.). Und daraus ergibt sich für das Verhalten des Staates zur Volkswirtschaft ein Verhältnis zur inneren Ordnung der Volkswirtschaft durch die Gesetzgebung sowie seine besondere Stellung nach außen gegen andere Völker oder Volkswirtschaften, was allgemein unter dem Begriffe der staatlichen Wirtschaftspolitik zusammenzufassen ist.

Für die Wirtschaftspolitik eines jeden Staates ist es von größter Bedeutung, wie in ihm die politischen Rechte verteilt sind. Liegt der Schwerpunkt einseitig in der bestehenden Klasse, so ist der Staat dem Kapitalismus, d. h. nach den kapitalistischen Erwerbsinteressen ausgeliefert. Der Kapitalismus beherrscht dann die Gesetzgebung zum Nachteil der ärmeren und größeren Volksschichten. Das kommt äußerlich zum Ausdruck in den Wahlgesetzen, die sich auf Wahl und Bildung aufbauen. Aber auch eine Bemessung des Mitbestimmungsrechtes im Staate nach dem Grade der Bildung kommt in der Hauptfrage den bestehenden Klassen zu; da diese den ärmeren Klassen in der Regel auch die Bildungsmöglichkeiten vorenthalten oder beschränken. Auf diese Weise, d. h. ohne gleichmäßige Beteiligung und Berechtigung aller Volksschichten an der staatlichen Gesetzgebung und am verfassungsmäßigen Staatsleben, läuft jeder Staat Gefahr, der Spielball irgendeines Abholismus zu werden. Ohne Teilnahme der Arbeiterklasse als der größten Volksschicht in den heutigen mo-

dernen Staaten ist daher an eine fortschrittliche Erneuerung und Belebung des Staatslebens nicht zu denken. Das Ringen und Streben der Arbeiterklasse nach Mitbestimmungsrecht im staatlichen Leben begrenzt, selbst dort, wo es sich um negatives Verhalten handelt, die Möglichkeit ungehemmter Willkür und hält einseitige Interessenverletzungen anderer Schichten nach Möglichkeit in Schranken. Dadurch ergibt sich für den Staat und seine verantwortlichen Leiter die Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit, über den Parteien zu stehen.

In gleicher Weise, wie der Staat über den Interessensphären der einzelnen Volksschichten stehen soll, muß auch die Sphäre der Einzelpersonen gegen jene des Staates deutlich abgegrenzt sein. Das ganze letzte Jahrhundert war erfüllt vom Kampf um Klärung und Abgrenzung dieser Rechte. Auf dem Rechte der persönlichen Freiheit beruht unser ganzes modernes Arbeitssystem mit dem freien Arbeitsvertrage. Das Recht der freien Geschlechtsleitung, der Auswanderung, der Freizügigkeit, Vertragsfreiheit, freie Berufswahl usw. sind typische Kennzeichen unserer Zeit, die in erster Linie auf die französische Revolution zurückzuführen sind. Es sind Voraussetzungen, die dem sittlichen Wesen des Menschen in heutiger Zeit entsprechen und teilweise auch wieder in der Richtung nach weiteren Fortschritten drängen. Weniger klar erkannt wird dagegen im allgemeinen, daß diese Rechte unter dem Druck wirtschaftlicher Einflüsse erobert wurden, die auf die Sozial- und Wirtschaftspolitik des Staates in den Unterabteilungen des Privatrechts, des Eigentumsrechts, des Familien- und des Organisationsrechts eingewirkt haben. Überall hat hier der Staat Ordnung zu halten im Interesse der Volkswirtschaft wie seiner selbst. Und daraus resultiert schließlich ein ganz besonderes Verhältnis des Staates zu den Interessen einzelner Erwerbsgruppen und deren Organisationen. Diese Organisationen sind in den meisten Fällen als mehr oder weniger selbständige Organismen, als Staaten im Staat anzusehen. Sie sind teils aus Konkurrenzrücksichten, teils aus dem direkten Verlangen heraus, den Staat ihren Interessen dienstbar zu machen, entstanden.

Neben dem Staate sind daher insbesondere die wirtschaftlichen Interessensverbände die wichtigsten Organisationen des modernen Lebens. Auch sie sind jedoch nur Produkte einer gewissen gesetzmäßigen Notwendigkeit. Das Wesen dieser Organisationen zeigt sich dadurch in der Wahrnehmung einseitiger Interessen im Rahmen der Volkswirtschaft, die aber ihrerseits wieder als gemeinsame Interessen einzelner Volks- oder Berufsgruppen in Frage kommen. So entstanden die Zünfte und Handwerkerinnungen im Mittelalter; ebenso die Verbindungen der Kaufleute. Diese Verbindungen haben sich aber damals selten über einen Stadtbereich hinaus erstreckt. Die Zünfte in ihrer Gesamtheit innerhalb eines mehr oder weniger geschlossenen Wirtschaftsgebietes sollten und wollten damals Einrichtungen zum allgemeinen Besten sein. Es sollte dabei nicht nur jedes Mitglied einer Zunft sein Auskommen haben, auch die übrigen Genossen des Wirtschaftsgebietes sollten durch gediegene und preiswerte Erzeugnisse auf ihre Rechnung kommen. In diesem Zusammenhang waren die Zünfte für jede Stadt eine Notwendigkeit und beherrschten schließlich das ganze städtische Leben in Verwaltung wie Politik. Als dann allmählich aus den wachsenden wirtschaftlichen und politischen Widersprüchen zwischen Stadt und Land der moderne Staat entstand, übernahm auch er diese wirtschaftlichen Interessensorganisationen und dehnte sie auf das ganze Staatsgebiet aus. Auch die kleinsten Gewerbe wurden dann durch Gesetze dieser Organisationsform unterworfen. Außerdem erhielten bestimmte Manufakturen und Fabriken besondere Vorrechte, so daß am Ende des 18. Jahrhunderts ein fast undurchdringliches Privilegienwesen das ganze gewerbliche Leben beherrschte. Und dieses System wuchs dem Staat allmählich über den Kopf; es fehlten ihm die Mittel, einer rückwärtslosen Geltendmachung der Erwerbsinteressen innerhalb dieser Organisationsform entgegenzutreten. Die staatliche Organisationsform selbst war noch zu jung und zu locker, um auf die alten Berufs- oder Erwerbsorganisationen autoritativ einwirken zu können. Infolgedessen wurden die anfänglich fegegnisreich wirkenden Erwerbsorganisationen zu einem Hemmnis für jede fortschreitende wirtschaftliche und staatliche Entwicklung. Unter dem Beifall aller Nationen wurden sie daher von der französischen Revolution zugunsten der Gewerbefreiheit weggeführt. Von der Gewerbefreiheit erwartete man einen Zustand voller Harmonie, bei der alle Klassen und Berufsarten sich am besten befinden könnten. Der Staat sollte in Zukunft nur noch die Rolle des Zuschauers spielen. Aber es zeigte sich gar

hals, daß die Befestigung aller alten Organisations und aller Schranken einer Zerlegung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in seine Atome gleich. Es wurde daraus ein Kampf aller gegen alle, bei dem nur zu oft der Gewissenlose Sieger blieb. Das führte mehr und mehr zur Einsicht, daß der Staat hier nicht mit verschärften Armen zusehen dürfe. Er mußte durch politische Maßnahmen die Interessen der Schwachen schützen. Nun befindet sich aber in dieser Frage der moderne Staat in einer ganz andern Lage als die mittelalterliche Stadt. Seine Volkswirtschaft hat keine definitive Grenze an den geographischen oder politischen Staatsgrenzen. Von Land zu Land, ja sogar im eignen Lande herrscht eine vielseitige Arbeitsverteilung. Jeder arbeitet für alle andern und zieht aus der Arbeit aller andern wiederum seinen Nutzen. Ein großes Verkehrsnetz umspannt das Ganze, lebt aber auch jeden einzelnen dem Drucke der Konkurrenz aller andern aus. Alles befindet sich in lebhafter Fortentwicklung, und immer schwieriger wird es, das Ganze zu übersehen. Infolgedessen sind auch die Folgen irgendwelcher gesetzlicher Maßnahmen gar nicht mehr richtig zu übersehen. Auch sind die meisten Maßnahmen des Staats fast gar nicht mehr ohne Mitwirkung der Beteiligten durchzuführen. Die Beamten des Staats kennen die Bedürfnisse des praktischen Lebens viel zu wenig. So ist der moderne Staat dazu gekommen, im eignen Interesse offizielle Körperschaften zur Vertretung bestimmter Berufsinteressen zu bilden. Die Notwendigkeit dazu trat am ersten beim Handelsstande hervor, dessen verwickelte Verhältnisse scheinbar am wenigsten ein obrigkeitliches Eingreifen ertragen. Es sind daher auch die Handelskammern die ersten offiziellen Berufsvertretungen; später erst entstanden die Gewerkekammern, dann die Landwirtschafts- und Handwerkerkammern. Alle diese sind aber nur Interessenvertretungen der Unternehmer; es fehlen immer noch die Arbeiterkammern, um den Ring der beruflichen Interessenvertretungen abzuschließen. Daß diese noch fehlen, ist in der Hauptsache dem überragenden Einflusse der Unternehmervertretungen zuzuschreiben. Neben diesen amtlichen oder halbamtlichen Interessenvertretungen bildeten sich dann noch weitere Berufsvereine auf freier Grundlage (Gewerkevereine, Fabrikantenvereine, Industrievereine, Händlervereine usw.). Ein solches Gebilde ist auch der im Jahre 1873 gegründete Zentralverband deutscher Industrieller. Dieser kämpfte für sich Schutzabfälle, aber nicht ohne bedeutende Konzessionen an die Agrarier, die ihrerseits im Bunde der Landwirtschaft, der 1893 gegründet wurde, eine starke, freie Interessenvertretung haben. Besonders in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahmen die Organisationen der speziellen wirtschaftlichen Interessen einen raschen Fortgang. Es bildeten sich aber daraus auch wieder neue, größere Koalitionen in den Kartellen usw. Unser heutiges Wirtschaftsleben ist erfüllt mit einer ganzen Reihe von Organisationen, die bestimmte Erwerbsinteressen vertreten. Diese große und steigende Bewegung bedeutet zunächst einen Bruch mit dem Prinzip der freien Konkurrenz oder der absoluten Herrschaft der Einzelinteressen. Gleichzeitig bedeutet diese Bewegung aber auch eine starke Beeinflussung des Staats. Für die politischen Verhältnisse bilden diese großen Interessenverbände eine große Gefahr. Sie verfügen über große Mittel und können sich die geistigen Kräfte leider nur zu oft kaufen. Besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege sind auf diese Weise viele wissenschaftlich gebildete Sekretäre in den Dienst solcher Unternehmerorganisationen getreten, die die Regierung und deren Beamte in einseitigem Interesse ihrer Organisationen zu beeinflussen suchten.

Die Macht dieser Verhältnisse hat sich schon vor dem Kriege, zum großen Teil wohl auch als Kriegsursache selbst, in unserer Volkswirtschaft ganz besonders geltend gemacht. Sie zeigte sich außerordentlich einflussreich während des Krieges und wird auch auf die Wirtschaftsgestaltung nach dem Kriege in höchstem Maße einwirken. Wohl hat der Staat in vielen Fällen mit kräftiger Hand gerade im Laufe des jetzigen Krieges in das privatkapitalistische Wirtschaftsgetriebe eingegriffen, aber die Steuerung und deren Ursachen, soweit die letzteren nicht auf ausländische Unterbindung der Lebensmittelfuhr zurückzuführen sind, haben auch bewiesen, daß der Staat gegen jene Kräfte, die die Produktion beherrschen, immer noch nicht jene maßgebende Stellung einnimmt, die ihm im Interesse der gesamten Volkswirtschaft von Rechts wegen zukommen sollte. Es ist daher auch nur zu begreiflich, wenn sich in letzter Zeit die Stimmen mehren, die eine Einführung und Erweiterung der staatlichen Produktion zur Aufrechterhaltung des nationalen Wirtschaftslebens fordern. Auf der andern Seite rühren sich aber ebenso kräftige jene Elemente, die in einer Stärkung der staatlichen Autorität gegenüber dem „freien Spiel der Kräfte“ eine Schwächung ihrer „Herrschaft und Hausrechte“ erblicken. Aber wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, und soweit man aus der Gegenwart mit einiger Sicherheit auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Volkswirtschaft nach dem Kriege schließen kann, werden sich diese jedenfalls in der Richtung einer Vorherrschaft der Bankfinanzen, einer Zunahme der industriellen Konzentration, einer Vermehrung der Staatskontrolle und der Staatsbetriebe, entwickeln. In erster Linie wird der Staat bestrebt sein, sein Verhältnis zu andern Staaten oder Staatsverbänden zu festigen. Je mehr dadurch das Wirtschaftsleben der Staatskontrolle unterstellt wird, um so größer wird aber auch das Interesse der Arbeiterschaft am Staat, um so notwendiger für sie die Erlangung und Erhaltung eines praktischen Mitbestimmungsrechts. Das wird aber keine Milderung der Interessenkämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern bringen. Im Gegenteil ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß das Unternehmertum alles aufwieben wird, die Kosten des zweifellos schärfer werdenden Konkurrenz-

kampfes zum größten Teil auf die Arbeiter abzuwälzen. Daher ergibt sich für die deutsche Arbeiterschaft auch aus der unausbleiblichen engeren Verbindung des Staats mit den wichtigsten volkswirtschaftlichen Grundfragen die gleiche Lehre, die unser Verbandsvorsitzender Böblin dieser Lage als Konsequenz einer besonderen Betrachtung der wichtigsten Erscheinungen in unserm Gewerbe im Verlaufe der letzten Zeit im „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ in folgender Weise zusammenfaßt: Rücksichtslose Wahrnehmung der Unternehmerrückstände, ohne Beachtung bestehender Verträge, läßt erkennen, daß die Arbeiterschaft sich nicht der Hoffnung hingeben kann, durch den Krieg eine Milderung der Gegensätze auf wirtschaftlichem Gebiete herbeizuführen zu sehen. Für die Gewerkschaften wird es auch für die Zukunft heißen, in einmütiger Gelassenheit die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren! Frei von jeder Illusionsmalerei hat damit unser Verbandsvorsitzender auch jene Situation gekennzeichnet, die sich für die deutsche Arbeiterschaft aus dem Verhältnisse zwischen Staat und Volkswirtschaft im allgemeinen ergibt. Wohl hat die Gegenwart vielen früheren Gegnern der organisierten Arbeiterschaft bewiesen, daß die deutschen Gewerkschaften wertvolle Bundesgenossen des Staats sind, und es ist anzunehmen, daß die führenden und einflussreichen Staatsmänner dies auch in Zukunft nicht so schnell vergessen werden; aber darauf werden und können sich die Gewerkschaften nicht allein stützen. Der Interessenkampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft wird bleiben. Die aus dem Kriege geschöpften günstigen Erfahrungen über die Bedeutung der Gewerkschaften im Verhältnisse zwischen Staat und Volkswirtschaft werden uns zwar manche glücklichere Kampfsituation bieten, aber der Staat selbst wird durch seine stark erhöhten Anforderungen an die deutsche Volkswirtschaft nach dem Krieg ungewollt dazu beitragen, daß die wirtschaftlichen Gegensätze unter den Interessentengruppen sich eher verschärfen statt mildern. Nach wie vor wird daher die Parole der deutschen Gewerkschaften auch für die kommende Friedenszeit lauten müssen: „In Vereinschaft sein, ist alles!“

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Dresden. (Maschinenleher.) Die am 5. September abgehaltene Monatsversammlung war, den Verhältnissen entsprechend, sehr gut besucht. Unser „Vereinsmitteilungen“ erinnerte der zweite Vorsitzende, welcher an Stelle des an der Bezirksvertreterkonferenz teilnehmenden ersten Vorsitzenden die Versammlung leitete, daran, daß am 19. August vor 15 Jahren die Vereinigung gegründet wurde. Von den 15 Gründungskollegen gehören heute noch sieben, der Vereinigung an und beteiligen sich, teilweise noch sehr rego, an Vereinsangelegenheiten. Er hat die älteren Kollegen, welche im Felde sich befindlichen jungen Kollegen, in den Versammlungen zu erleben und sich wieder öfter bei uns einzufinden. Der Inhalt des letzten Zirkulars der Zentralkommission, das zu den schwebenden Fragen zur Entfesselung der Sechsmaschine Stellung nimmt, sowie die anerkennenden Worte, die darin dem „Korr.“ gewidmet sind, fanden in der Versammlung Zustimmung. Von einer Aussprache wurde abgesehen. Drei technische Anfragen eines auswärtigen Kollegen führten eine lebhafteste Aussprache herbei. Dem Fragesteller wird schriftliche Antwort erteilt. Es fanden fünf Neuaufnahmen statt. — Der Versammlung ging eine Besichtigung der bei Herrn Wilhelm Dypis hier neuangestellten Typographiemaschine „Univerfal“ voraus. Ein technischer Beamter der Sechsmaschinenfabrik Typograph machte die notwendigen Erläuterungen und führte uns sämtliche Neuerungen des „Univerfal“ vor. Wir lagen auch an dieser Stelle Herrn Dypis sowie dem Vertreter der Typographfabrik für freundliches Entgegenkommen herzlichen Dank.

Duisburg. Die am 28. August abgehaltene Monatsversammlung war leider nicht so besucht, wie man es der ersten Zeit entsprechend eigentlich erwarten sollte. Nach Eröffnung der Versammlung widmete der Vorsitzende den seit der letzten Versammlung uns durch den Krieg wieder getrennten Kollegen einen warmen Nachruf, dabei die Verdienste des seit 20 Jahren unserer Organisation angehörenden Kollegen Kasner um unsern Ortsverein besonders hervorhebend. Die Versammlung ehrte das Andenken der Gefallenen in üblicher Weise. Sodann wurde für den zum Militär einberufenen Schriftführer ein anderer Kollege gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erstattete Kollege Nesselhut den Kasernenbericht, nach dem sich unsere Kasse wieder etwas günstiger gestaltet, so daß die Versammlung beschließen konnte, den Beitrag ab 1. Oktober wieder auf 2 Mk. zu ermäßigen. Gegen die Gewohnheitsreaktion soll, falls sie nicht bis zum 1. Oktober ihre Reste beglichen haben, der Ausschlussantrag gestellt werden. Hierauf erstattete Kollege Wolff Bericht von der Konventionenausschussführung und gab in längerer Ausführungen ein klares Bild über Zweck und Ziele sowie über die Tätigkeit dieses Ausschusses. Nachdem vom Kollegen Hartmann der Kartellbericht gegeben war, konnte die Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen werden.

Sten. Inste am 5. September in Gelsenkirchen abgehaltene dritte diesjährige Bezirksversammlung nahm unter dem Voritze des Kollegen Groskopf einen glatten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte dieser eines verstorbenen sowie der auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen. Die Versammlung ehrte ihr Andenken in gebührender Weise. Der gedruckte vorgelegene Kasernenbericht wies in Einnahme und Ausgabe die Summe von

7068,20 Mk. auf. Der Mitgliedsbeitrag betrug am Ende des zweiten Quartals 374. Zum Meeresdienst sind 370 Kollegen eingezogen, davon sind 200 verheiratet. Etwa 65 Kollegen sind in andern Berufen tätig. An Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer wurden in der Zeit vom 2. August 1914 bis 31. Juli 1915 aus den örtlichen Kassen verausgabt 4592,35 Mk., davon in Gelsenkirchen 455,35 Mk., in Buer 251 Mk., in Essen 3886 Mk. Ein äußerst interessanter Vortrag des Herrn Redakteurs Limberg über: „Die Lehren der Kriegszeit für die Gewerkschaften“, setzte die Versammlung in hohem Maße. Der Vortrag am Schluß seiner Ausführungen bewies, daß diese ihre Wirkung nicht verfehlt hatten. Aus den Mitgliedschaften war nichts von Belang zu berichten. Mit dem Wunsch auf einen baldigen Weltfrieden und eine glückliche Wiederkehr unser im Felde stehenden Kollegen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisener Kreuz: Adam Georgius (Bayreuth), Gustav Grundemann (Berlin), Willi Middelborg (Bielefeld), Ludwig Ruffs (Darmstadt), Max Reimann (Lübeck), der 19jährige Kriegskriegswillige Heinrich Müller (Mainz) und Max Thomas (Eisitz). Damit haben bis jetzt 841 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. (Berichtigung.) In Nr. 106 wurde berichtet, daß in Berlin die Buchdruckerei der „Deutschen Papierzeitung“ ihrem Personal eine Zulagenzulage bewilligt habe. Es handelt sich jedoch um die Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin; diese bewilligte ihrem Personal eine Kriegszulage von wöchentlich 1 Mk. Der Fehler ist auf allzu flüchtige Schrift zurückzuführen.

Zur Notwendigkeit der Gehilfenprüfung. Wie uns zur Kenntnis kam, hat sich an verschiedenen Orten eine gewisse leichtere Auffassung über den Wert und die Notwendigkeit der Gehilfenprüfung eingeschlichen. Demgegenüber möchten wir darauf aufmerksam machen, daß für das spätere Fortkommen der jungen Kollegen die Gehilfenprüfung besonders wichtig ist. Denn nach dem Gesetze muß jeder, der die Meisterprüfung ablegen und die damit verbundene Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erlangen will, die Gehilfenprüfung bestanden haben. Aber auch ohne dies sollte von einem weitläufigeren beruflichen und technischen Standpunkt aus die Gehilfenprüfung als ein gesundes moralisches Erziehungsmittel für eine gute Ausnutzung der Lehrzeit im Interesse der heranwachsenden Buchdruckergeneration wie auch als Hemmung gegen Lehrinassausbeutung, heurteilt werden.

Vom Lohnniveau in Kriegzeiten. Es wäre von großem Interesse, zu wissen, wie sich seit Kriegsbeginn das Lohnniveau der Arbeiterschaft gestaltet hat. Daß gewaltige Änderungen eingetreten sind, das läßt sich ja aus verschiedenen Symptomen und Beobachtungen schließen. Vieljährige Erfahrungen besagen, daß bei sinkendem Andrang am Arbeitsmarkte das Lohnniveau ziemlich rasch in die Höhe geht, während bei steigendem Andrang, also bei einer Überlastung des Arbeitsmarktes, das Lohnniveau nur noch ganz wenig sich hebt oder gar stabil bleibt. Diese Erfahrung ist ja eigentlich selbstverständlich, wichtig ist aber die affernehmende Erhaltung des Zusammenhanges zwischen der Bewegung des Lohnniveaus und des Andranges. Auf Grund der Lohnnachweisungen der gewerblichen Berufsvereinigungen läßt sich der Jahreslohn eines Vollarbeiters berechnen und daran die Bewegung des Lohnniveaus bis zu einem gewissen Grade ablesen. Vergleichen wir nun für die Jahre 1902 bis 1912 den Jahreslohn des Vollarbeiters mit dem Andrang am Arbeitsmarkte, so ergeben sich folgende charakteristische Bewegungen:

Jahr	Lohn des Vollarbeiters in Mark	Andrang am Arbeitsmarkt auf 100 offene Stellen
1902	917	+ 16
1903	933	+ 18
1904	951	+ 26
1905	977	+ 26
1906	1027	+ 50
1907	1069	+ 42
1908	1073	+ 4
1909	1078	+ 5
1910	1108	+ 30
1911	1147	+ 39
1912	1192	+ 45

Je tiefer der Andrang herunter geht, desto stärker ist die Steigung des Lohnniveaus, während umgekehrt die Zunahme des Andranges die Steigerung des Lohnniveaus beinträchtigt und hohe Andrangsziffern nur noch eine schwache Zunahme des Lohnniveaus ergeben. Auf Grund dieses Zusammenhanges zwischen Andrang und Lohnniveau ist zu schließen, daß sehr bald nach Ausbruch des Krieges in der Bewegung des Lohnniveaus eine aufsteigende Tendenz sich bemerkbar machte, die um so härtere Fortschritte zeigen dürfte, je mehr der Arbeitsmarkt von männlichem Angebot entblößt wurde. Daß an der Steigerung der Löhne die Arbeiter in den verschiedenen Gewerben und Berufen sehr ungleichmäßig teilgenommen haben, daß in manchen Gewerben das Lohnniveau sogar stabil geblieben ist, das ändert an der Haupttatsache der durchschnittlichen Steigerung des Lohnniveaus nichts. Die Differenzierung auf dem Arbeitsmarkt auf der einen Seite und die unerlässliche Konkurrenz auf der andern Seite fragen die Schuld, daß die Lohnsteigerungen so wild und so anarchisch erfolgt

Ind. Man wird den begünstigten Arbeiterkreisen die höheren Löhne durchaus gönnen, aber auch sie haben gegenüber andern Arbeiterkreisen einfach nur infolge der Kriegskonjunktur sich so wesentlich verbessern können, während die Arbeiter in andern Gewerben trotz der hohen Warenpreise oft keine Erhöhung der Löhne erzielen konnten.

Krieg und soziale Entwicklung. Eine interessante Ergänzung zu dem Artikel in heutiger Nummer „Staat und Volkswirtschaft“ kam uns nachträglich in einem Artikel der Nr. 39 des Blattes der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands „Der Arbeiter“ zu Gesicht, die wir gerade in Hinblick auf ihre Herkunft und ihren praktischen Vernunftinhalt den Lesern des „Vor.“ zur Vervollständigung ihres Urteils über das in Frage stehende Schema nicht vorenthalten möchten. In dem angeführten Artikel des christlichen Arbeiterblattes wird zunächst bemerkt, daß der Weltkrieg zweifellos die sozialen Gegensätze in ihrer früheren Schärfe gemildert, wenigstens vorläufig in den Hintergrund gedrängt habe. Das Blatt äußert den Wunsch, daß diese sozial verböhnende Wirkung des Krieges auch nach dem Krieg anhalten möge. Dann heißt es jedoch wörtlich: „Vorläufig ist das allerdings nur ein Wunsch, eine Hoffnung, deren Erfüllung noch zweifelhaft erscheinen kann. Und indem wir solches Ideal der Kriegswirkung wünschen, werden wir gleichzeitig gut daran tun, unsere Hoffnungen darauf nicht zu hoch zu spannen. Das wird uns vor Enttäuschung bewahren und die ungebogene Arbeitskraft erhalten. Denn neben den nichtselten der Kriegswirkungen gibt es auch manche Begleiterscheinungen des Krieges, die große Unzufriedenheit in den breiteren Volksmassen erzeugen und eine Verschärfung der sozialen Gegensätze im Gefolge haben müssen.“ Als solche üble Begleiterscheinungen nennt das Blatt erstens die unberechtigten Preistreiber auf dem Lebensmittelmarkt, zweitens das Verhalten großkapitalistischer Unternehmerkreise gegenüber den Arbeitern und ihren Organisationen. Der zweite Punkt wird an einer Reihe von bezeichnenden Beispielen erläutert, worauf es heißt: „Es ist somit nicht zuviel gesagt mit der Behauptung, daß die großindustriellen Unternehmer die alten geblieben sind. Infolgedessen werden die Gegensätze im Wirtschaftsleben nicht verschwinden, sondern nach dem Kriege mit der alten, vielleicht gar mit verstärkter Heftigkeit aufeinanderprallen. Dem nationalen Verantwortungsgefühl und der Selbstachtung der deutschen Arbeiter ist es zu danken, daß dies nicht — wie in England, Italien usw. — schon während des Krieges geschieht. Auch das muß einmal festgestellt werden. . . Das Verhältnis zwischen Staat und Arbeiterbewegung wird ohne Zweifel durch den Krieg ein andres, freundlicheres Gesicht bekommen. Aber gegenüber dem großkapitalistischen Unternehmertum wird durch die Ereignisse der Gegenwart nichts geändert werden. Auch nach dem Kriege wird jeder, auch der kleinste Fortschritt durch die Organisation erkämpft werden müssen. Daher heißt es für die Arbeiter, auch während des Tobens des Weltkrieges die wirtschaftliche Richtung nicht zu vernachlässigen, sondern blank und kämpflos zu erhalten.“

Schutzhütten und Konjunktur. In einem neueren Rundschreiben industrieller Kreise wird in Anlehnung an bekannte Forderungen sechs großer Wirtschaftsv Verbände die Befestigung und Erweiterung der deutschen Zollschranken angefohlen. Man fordert Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle und die Einschränkung der Meißbegünstigungsklausel, die bisher allen Staaten diejenigen Zollvergünstigungen sicherte, die man einem von ihnen gewährte; gleichzeitig wird die Festlegung deutsch-österreichischer Vorzugszölle verlangt. Man sieht, daß es sich hier um einen Vorstoß der Schutzhütten handelt, der die schwersten Gefahren für die künftige deutsche Wirtschaftspolitik in sich birgt, denn es ist klar, daß die industriellen Organisationen, die sich früher gelegentlich gegen alle schroffe agrarische Forderungen wandten, mit den landwirtschaftlichen Interessensvertretungen, dem Bunde der Landwirte und dem Deutschen Bauernbund, eine Art von Interessengemeinschaft abgeschlossen haben, die ihnen gegenseitig gesteigerte Profite aus erhöhten Zöllen sichern soll. Nicht früh genug können die breiten Massen der Konjunktur auf diese Pläne aufmerksam gemacht werden, denn sie bedeuten höhere Lebensmittelpreise für Deutschland infolge Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle; sie bedeuten ferner auf industriellem Gebiet eine immer stärker werdende Verengung des Absatzmarktes gerade für diejenigen Industrien, die noch immer in Deutschland die große Mehrheit der Arbeiterkraft beschäftigen: die weiterverarbeitende und Fertigungsindustrie. Dabei soll der Warenverkehr mit Österreich-Ungarn nicht etwa erleichtert, sondern nur von der allgemeinen Zollverengung ausgeschlossen werden. Schon heute ist das Schwergewicht der Verbände der großen

Industrie und das der entscheidenden landwirtschaftlichen Organisationen erdrückend groß; kommt es zur Verwirklichung ihrer Absichten, dann bleibt es für lange Jahrzehnte in Deutschland dabei, daß unsere ganze Zollpolitik den Produzenten dient, während die Konsumenten noch schwerer als vorher um die Anerkennung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu ringen haben werden. Rechtzeitig müssen diese daher ihre Stimme hören lassen. Der Krieg hat auch ihnen Wege zur Organisation gewiesen. Übermitteln die Schwerindustriellen und die Agrarier schon heute ihre Zukunftswünsche, so müssen sich die Gewerkschaften, die Angestelltenverbände, die Beamtenvereinigungen zusammenschließen und auch ihre Forderungen festlegen. Mit Recht schreibt Herr v. Verlach in der „Welt am Montag“: „Der Burgfrieden darf nicht dazu mißbraucht werden, daß eine Minderheit des Volkes in aller Stille Vorbereitungen trifft, die der großen Mehrheit des Volkes unerträgliche Lasten auferlegen. Aktionen wie die der sechs Wirtschaftsv Verbände fesseln einen offensichtlichen und gefährlichen Bruch des Burgfriedens dar. Sie erheben die energischsten Gegenaktionen, wenn die Regierung sich nicht sofort zu der Erklärung entschließt, daß sie selbstverständlich den Plänen der Wirtschaftsv Verbände völlig ablehnend gegenübersteht.“ Ob sich die Regierung zu einer solchen Erklärung versteht oder nicht: das kann das Ziel des Krieges nicht sein, den Gruppen der Produzenten, denen der Kriegsbedarf selbst schon teilweise erhöhte Gewinne sicherte, den Profit verweigern zu helfen und die Grenzen noch enger gegen den freien Strom der Weltwirtschaft abzuschließen. Man hat der Organisation der Konsumenten nachgeschaut, daß ihr die Kraft zur Willenseinheit fehle, weil sie gar zu verschiedene Elemente vereinigte. Jetzt müssen ihr diese Kräfte wachsen, um so mehr, als die entschiedene Abwehr gegen die wirtschaftspolitische Reaktion gleichzeitig Überwindung der schwersten Hindernisse bedeuten kann, die einem baldigen Frieden entgegenstehen.

Arbeitslosigkeit in Belgien. Nach einem Berichte der offiziellen Zeitschrift des belgischen Roten Kreuzes „Das Rote Kreuz“ wurden am 31. Juli in ganz Belgien 734600 Arbeitslose gezählt. Zur richtigen Einschätzung der augenblicklichen Arbeitslosigkeit ist zu bemerken, daß Belgien nach der Zählung der Gewerbetätigen im Jahre 1910 1359450 Arbeiter und Arbeiterinnen aufwies. Die Ziffern der Arbeitslosen Männer, Frauen und Kinder unter 16 Jahren eingerechnet stellten sich im Juli für Brüssel und Umgebung auf 170000, für Brabant auf 178000, für Westflandern auf 155000, für Ostflandern auf 295000, für Antwerpen auf 208000, für Limburg auf 33000, für Lüttich auf 169000, für Luxemburg auf 58000, für Namur auf 62000 und für den Hennegau auf 291000.

Verschiedene Eingänge.
„Jahresbericht der Fachschule für das Buchdruckergewerbe in Saffgar.“ „Altes Schuljahr 1914/15.“
„Mächte des Weltkrieges.“ Serbien und die Serben.
„Preis 30 Pf.“ „Beilage der Buchhändlerzeitung „Wirtschafts-Beilage“.
„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, XXI. Jahrgang, Heft 27 u. 28. Preis 40 Pf.

Gestorben.
In Bad Harzburg am 6. September der Seher Eduard Adler aus Effenthal in Böhmen, 27 Jahre alt.
In Berlin am 28. August der Seherinvalide Emil Hinemann aus Pritz, 64 Jahre alt — Schlaganfall; am 29. August der Seherinvalide Karl Hübnor von dort, 53 Jahre alt — chronische Merenenzündung; am 31. August der Seher Johannes Brandt aus Tegenhof, 53 Jahre alt — Zuckerkrankheit; am demselben Tage der Drucker Bruno Schmidt von dort, 26 Jahre alt — Herzleiden; am 4. September der Seherinvalide Emil Frick aus Breslau, 30 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am gleichen Tage der Seher Eduard Groß aus Robheim, 19 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.
In Bernau am 13. September der Monotypsetzer Wilhelm Lau aus Dresden, 32 Jahre alt — Lungenleiden.
In Bochum am 7. September der Drucker Walter Jasper aus Langendreer, 18 Jahre alt.
In Breslau am 11. September der Drucker Wilhelm Sahn aus Schimmelwitz, 55 1/2 Jahre alt — Wasserhuch.

Briefkasten.
W. R. in Berlin: Wenn allgemein bekannt wäre, daß auch Sie zu der bewußten Richtung gehören, dann würde sich mancher andre eines Besseren besinnen und Reizhaus davon nehmen. — S. R. in L.: Wird aufgenommen. Einige Striche und Milderungen freilich notwendig. Wir

Deutschen können uns nach einer solchen Kraftprobe im Bannkreis leitens Jena eine solche Nachsicht gestatten. — S. W. in D.: Erhalten; war'en auf das Weitere bis 21. oder 23. September. Grd. Grub! — C. R., B. M. und E. Schw.: Wöchentlich einmal wird sich Ihr Wunsch erfüllen. — G. E. in M.: Die Sache steht für die Zukunft auf halb und halb; vorläufig noch keine Veränderung. Grd. Grub! — A. M. aus S.: Dreifach illustriertes Lebenszeichen wie einen alten guten Bekannten begrüßt, der sich nach längerer Pause einmal wieder sehen läßt. Wenn Sie meinen, daß Reismann-Große an Hindenburgs Stelle der Artillerie sogar weibliche Bezeichnung geben würde, so bedeutet das allerdings das weitestgehende Zutrauen auf den Sieg des Unverstandes. Nur gut, daß so und so solche „Strategen“ weit vorn Schullehrlern. Dank und Grub! — K. Sch. in Fr.: Da hat der Vorzehermer Augentart mit seiner auch von uns in Nr. 106 erwähnten Aufschrift an die „Frankfurter Zeitung“ über die von Kamm angeblich erfindende neue Blindenschrift ja im gleichen Blatte ganz entschieden gehaltene Erwidrerungen lesen müssen. Der Ausdruck eines System- oder Erfindertreffes wird nun die übliche Folge sein. Die Hauptsache ist aber, daß den erblindeten Soldaten im weitesten Maße geholfen wird. Für erwiesene Aufmerksamkeit sdb. Dank. — J. S. in Meh.: 2,45 und 1,95 Mk. (Nr. 96). — A. S. in Burg: 4,55 Mk. — M. S. in Jena: 2,60 Mk. — L. E. in Sagen: 2,45 Mk. — A. L. in Sektin: 2 Mk. — P. L. in Bernau: 2,15 Mk. — D. M. in Bromberg: 2,75 Mk. — G. C. in Berlin 15: 2,30 Mk. — A. P. in Breslau: 2 Mk. — S. N. in Bremen: 5,30 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Gnamhoffplatz 5 II.
Fernsprecher: Welt Anruf, Nr. 1191.

Bekanntmachung.
Am 1. Oktober d. J. wird ein neues Adressverzeichnis herausgegeben. Da viele neu gewählte Funktionäre es unerlässlich haben, der Hauptverwaltung von ihrer Wahl Kenntnis zu geben, so eruchen wir die verehrlichen Gauvorsitzende, bis spätestens 20. September uns Namen und Adressen der Funktionäre in den Bezirksvereinen und Mitgliedchaften angeben zu wollen.

Die Hauptverwaltung.
Kassel. Der Drucker Karl Friz aus Würzburg (zur Zeit bei Lucas in Oberfeld) wird aufgefordert, sofort sein Verbandsbuch bei H. Wörner, Orleansstraße 49, einzuliefern. Andernfalls wird Ausschluss beantragt.

Idenburg. Der Seher Richard Kuth aus Kehn (Hauptbuchnummer 68066), vom 22. Juni bis 10. Juli in Wilhelmshaven in Konfession, wird aufgefordert, sein Quittungsbuch sowie einen Beskrig an August Barr, Nelkenstraße 28, einzuliefern.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Bayern der Seher Reger Huber, geb. in Wolling 1896, ausgel. in Griesbach 1913, war noch nicht Mitglied. — Sol. Seib in München, Holzstraße 24 I.
Im Gau Frankfurt-Hessen der Drucker Konrad Weisenfel, geb. in Würzburg 1891, ausgel. in Nürnberg; war noch nicht Mitglied. — E. Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Karl Rem, geb. in Xanten a. Rh. 1871, ausgel. in Mülheim (Ruhr) 1890; 2. Anton Schmitz, geb. in Essen (Ruhr) 1888, ausgel. dal. 1905; die Drucker 3. Heinrich Hoffmann, geb. in Eving i. W. 1893, ausgel. in Dortmund 1912; waren schon Mitglieder; 4. Jacobus Nicolaas Spaargaren, geb. in Mliesterdam 1888, ausgel. dal.; 5. Joseph Brabant, geb. in Mchen 1895, ausgel. dal. 1913; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Verjammlungskalender.
Breslau. Korrespondenzversammlung Sonntag, den 19. September, vormittags 11 Uhr, im Hotel „Leipzig“, Uffulnsterstraße.
Darmstadt. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19 (langes Nebenzimmer).
Dresden. Generatypen- und Galvanoplastikerversammlung Sonntag, den 19. September, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Schloß Galtzau“, kleine Plauenische Gasse 2.
Gera. Bezirksversammlung Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der „Hofbräuerei Turmhalle“ in Gera.
Waldenburg i. Schl. Verjammlung Sonnabend, den 25. September, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.

Verstehbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Boigt, Leipzig-Schillerstr., Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [626]



Maschinenmeister
für Abzidenz- und Plattendruck gesucht. Angebote mit Angaben über Alter, Lohn und Militärverhältnis an die [795]
Görhardtsche Hof- und Holzdruckerei Bismarck (Post).

Maschinenmeister
Suchen zu sofortigen Eintritt [807]
G. Wügel & Sohn, Amsbach.

Maschinenmeister
an flottes und lauberes Zurichten gewöhnt (Kenntnisse des Dru-Apparates erwünscht), kann sofort antreten. [825]
Druckerei Schenkowsky Breslau V, Gartenstraße 19.

Buchdruckmaschinenmeister
Sucht [816]
Buchdruckerei, Leipzig, Eilenburger Straße 4.
Zum sofortigen oder späteren Eintritt für dauernde Stellung tüchtige, erfahrene [757]

Maschinenmeister
für Abzidenz-, Zeitschriften-, Illustrations- und Plattendruck gesucht. Zweitorendrucker und Apparatekenner erhalten den Vorzug. Desgleichen such ich für dauernde Stellung tüchtige [816]
Abzidenz- und Inzeratenfeger
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an
Emil Marks, Mülheim (Ruhr).

Söhheobler
für bald gesucht.
Schriftsetzer Grab, Barth & Co. (W. Friedrich) Breslau, Herrenstraße 20.

Abzidenzfezer, 1. Kraft
mit modernem Material und Gehbau vollständig vertauscht (auch mit selbstgemachten Guteratensatz), flott und feig, such Stellung. Besse Zeugn. u. Muster. Best. Off. unter Z. 503, Schenitz, Friedrichstr. 111 (Schramm). [805]
Rehring
als Kriegsfreiwilliger zurückgekehrt, such Stellung, um bis Oftern zu lernen. Mit Rotary-, Galvanoplastik- sowie in allen Abzidenzarbeiten bewandert. H. Meinecke, Leipzig, Bayerische Straße 77.

Monotypeseher

zuverlässige, flüchtige Kraft, für C-Laster findet in einem größeren Betriebe Süddeutschlands angenehme, dauernde Stellung. Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen unter A. B. 808 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zeitungsstereotypenre

sucht

W. Bügenstein, Berlin SW 48.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir einen

[815]

flüchtigen Maschinenmeister

welcher schon in Papierwarenfabrik gearbeitet hat, bei guter Bezahlung. Gebr. Heinemann, Papierwarenfabrik, Meiningen.

flüchtige Maschinenmeister

für sofort, eventuell später, in dauernde Stellung gesucht. [818] Buch- und Kunstdruckerei Hofgeismar, G. m. b. H., Hofgeismar b. Kassel.

Rotationsmaschinenmeister

welcher auch in der Stereotypie mithelfen kann, wegen Einberufung des jetzigen sofort gesucht. Eventuell wird ein flüchtiger Flachdrucker angelernt. [798] „Weimarsche Volkszeitung“, Jena.

Typographseher 15jährige Praxis, erstklassiger Werkseher, sucht sofort nach Leipzig Dauerstellung, wenn möglich als Leiter der Setzmaschinenabteilung. Angeb. u. Nr. 806 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schriftseher

für Tabellenfabrik

[831]

Maschinenmeister

der mit Universal, Dug. oder Rotary- Anteepparat vertraut ist, sowie ein

Korrektor

fämtlich möglichst kriegsfrei, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des Alters, des Eintrittstermins, des Militärverhältnisses und der Gehaltsansprüche erbitlen

Orewen & Beschold, Buchdruckerei, Aöln, Weyerstraße 19.

Schriftseher für Katalogfabrik

suchen [791] Smburg & Lessen, Neubabelsberg b. Berlin.

Linothypeseher

dem Gelegenheit geboten wird, sich an der Monotypemaschine auszubilden, sowie ein [830]

Monotypeseher

und ein

Monotypeseher

fämtlich möglichst kriegsfrei, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des Alters, des Eintrittstermins, des Militärverhältnisses und der Gehaltsansprüche erbitlen

Orewen & Beschold, Buchdruckerei, Aöln, Weyerstraße 19.

Tüchtiger

Linothypeseher

militärfrei, gesucht. Austritt nach Abrechnungsstellung. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten. „Leipziger Neueste Nachrichten“.

Erfahrener Schweizerdegen

findet dauernde Stellung. [804] „Leipziger Tageblatt“, Rochitz 1. G.

Linothypeseher

sucht bei gutem Gehalt [800] „Leipziger Allgemeine Zeitung“, Königsberg i. Pr.

In Erbschaftssache gesucht

wird der am 6. September 1864 in Berlin geborene Schriftseher Max Schmidt durch seinen Abwesenden beispflichtigen Gerichtsschreiber, Darmstadt, Martinstraße 70. [814]



Seherblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
463j 110 120 130 140cm lg.
Qual. extra Pa. 3,80, 3,80, 4,00, 4,20 Mk.
„ extra 3,40, 3,35, 3,50, 3,70 „
„ Pa. 2,95, 3,10, 3,25, 3,50 „
„ II 2,85, 2,85, 3,00, 3,20 „
„ III 2,35, 2,50, 2,70, 2,90 „
Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6 Mk.

Arno Ghold in Gera (N.)
Fabrik für Berufsleidung u. Wäsche.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Verdienstjubiläums so zahlreich ausgegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünsche sage ich auf diesem Wege meinen besten kollegialen Dank. [823] Halle a. S., den 14. September 1915. Hugo König.

Für die mir anlässlich meines 50-jährigen Berufs Jubiläums in so reichem Maße zuteil gewordenen Ehrungen durch Gedenke und Glückwünsche von nah und fern sage ich hiermit dem Zentral- und Gauverband sowie dem Ortsvereine Bromberg und den Mitgliedern des Bezirkes Bromberg, dem Gesangsvereine „Gutenberg“ und allen lieben Kollegen und Freunden, die meiner gedacht haben, meinen [822] innigsten Dank!

Bromberg, 13. September 1915.
Otto Matthesch.

Am 11. September verstarb unser lieber Kollege, der Maschinmeister [827]

Wilhelm Bahn

im Alter von 55 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Verein, Breslauer Buchdruckmaschinenmeister.

Am 13. September verschied nach längerem Krankenleiden unser lieber Kollege, der Monotypeseher [821]

Wilhelm Lau

aus Dresden, im Alter von 32 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Ortsverein Bernau (Mark).

In einem der letzten Augusttage erlitt durch einen Granatsplitter den Helmbod auf dem Schlachtfelde vor den Wilnaer Höhen (Rußland) unser braves Mitglied, der Schweizerdegen [802]

Kurt Pohl

Musikheiter in einem Inf.-Reg. geboren in Strehlen (Schl.), im Alter von 26 Jahren.

Ferner verlor am 6. September in Bad Harzburg nach langem Weiden unser lieber Kollege und treues Mitglied, der Seher

Eduard Adler

geboren in Elfenthal (Böhmen), im Alter von 27 Jahren. Ehre dem Andenken der Verstorbenen! Bezirksverein, Braunschweig.

Am 12. August verstarb an einer schweren Erkrankung (Berluis - beider Beine) in Gehnütz unser lieber Kollege, der Seher [801]

Georg Schlegel

altster Soldat in einem Inf.-Reg. Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Meh, im Alter von 22 Jahren. Ehre seinem Andenken! Bezirks- und Ortsverein Meh.

Wieder haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen. Am 20. August fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Seher [813]

Artur Zapfe

Reserve-Unteroffizier Inhaber des Eisernen Kreuzes. Sein Andenken werden stets in Ehren halten. Der Ortsverein Jena. Der Gesangsverein „Gutenberg“, Jena.

Bremer Buchdruckerverein

Übermals forderte der grausame Weltkrieg fünf Opfer von uns, womit die Gesamtzahl auf 16 angewachsen ist. Es sind dies die Kollegen: [828]

Hermann Meyer

Seher, geboren in Bremen, gefallen im Westen im Alter von 25 Jahren;

Karl Bleß

Seher, geboren in Schwehingen, gefallen im Westen im Alter von 25 Jahren;

Georg Meyer

Drucker, geboren in Bremen, gefallen im Westen im Alter von 21 Jahren;

Franz Grunwald

Seher, geboren in Bremen, gefallen im Osten im Alter von 29 Jahren;

Louis Wagner

Seher, geboren in Bremen, gefallen im Westen im Alter von 21 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Durch den so verheerenden Völkerring müssen unsre Gedanken wieder an den Osten weilen, an welchen man vier von unsren lieben und treuen Kollegen zur letzten Ruhestätte bestattete, und zwar die Seher:

Karl Bohne

aus Mägersleben, 25 Jahre alt;

Wilhelm Denecke

aus Klitsche, 27 Jahre alt;

Paul Schulz

aus Dörnich, 27 Jahre alt; [810]

Franz Sepp

aus Speier, 32 Jahre alt. Ruhel sanft in fremder Erde! Burg b. M., 14. September 1915.

Ortsverein Burg b. M. Graphischer Gesangsverein. Typographische Vereinigung.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs erlitt am 27. August unser lieber Kollege, der Seher [811]

Wilhelm Kleiff

Reservist in einem Inf.-Reg. im 29. Lebensjahre in Ungarn den Helmbod. Wir werden seiner stets ehrend gedenken. Mitgliedschaft Kiel.

Auf dem Felde der Ehre fiel als zweites Opfer aus unsrer Mitte am 27. August bei einem Sturmangriff in Ungarn unser lieber Freund und Kollege, der Seher

Willi Kleiff

Reservist in einem Inf.-Reg. infolge Bauchschusses. [812]

Wir werden diesem braven Kollegen, der zuerst in Flandern kämpfte und jetzt nach langer Krankheit wieder ins Feld gezogen war, ein bleibendes Andenken bewahren.

Die Kollegen der „Kleiner Neuesten Nachrichten“

Wiederum haben wir den Tod eines lieben Kollegen zu beklagen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel am 2. September der Rotationsmaschinenmeister

Albert Scharf

im Alter von 23 Jahren. [826] Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Firma Fischer & Kurlen, Leipzig.

Als ein weiteres Opfer des Weltkriegs fiel am 31. Juli auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch Brustschuß unser Mitglied, der Seher [817]

Otto Hohage

Landsturmann aus Herfloh, im Alter von 31 Jahren. Wir werden das Andenken dieses lieben Kollegen in Ehren halten. Ortsverein Magdeburg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel als drittes Opfer aus unserm Ortsverein der Landsturmann [824]

Otto Mahnicke

im Alter von 25 Jahren. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Ortsverein Rathenow.

Das Völkerringen hat uns wieder einen lieben Kollegen entzogen, den Seher [820]

Wilhelm Lange

aus Steffin, 21 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt. Der Verein Steffiner Buchdrucker.

Den Helmbod für das Vaterland fand auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach dreizehnmönatigen Kämpfen unser lieber Kollege, der Seher [819]

Hermann Albrich

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Kollegen der „Leipziger Neuesten Nachrichten“.